

Hofkirche Köpenick 20. Juni 2010

## Grund-Erfahrungen Mk 1,9-13

Markus – Anfang des Evangeliums Teil 2

Wenn jemand »mit *Wohlgefallen*« auf einen anderen Menschen blickt — ihr wisst, wie das aussieht ...

Ein Vater oder eine Mutter mit ihrem Baby – da kann man das beobachten. Oder Großeltern ihr Enkelkind – vielleicht wenn zum ersten Mal vorgestellt.

Der Blick ins Kinderbett am Abend, wenn es schon schläft – oder jemand, der kurz aufwacht und neben sich seinen Ehepartner liegen und schlafen sieht.

Viele andere Gelegenheiten – man kann das von außen erkennen; das Gesicht sieht anders aus, man kann es hören, falls etwas gesagt wird, an der Stimme, an der Art, wie etwas sagt.

Es ist schön, so eine Szene zu beobachten, unwillkürlich lächeln. Noch schöner, das *selbst* zu erleben, zu bemerken: *ich* bin gemeint, ich bin der, der das Wohlgefallen auslöst, der auf diese Weise angesehen wird, angesprochen wird.

So eine Erfahrung ist das allererste, was uns Markus von Jesus berichtet, die steht am Anfang.

»Anfang des Evangeliums« - mit diesen Worten fängt Markus sein Buch an und so heißt die Predigtserie, in der wir sind. Vor 14 Tagen erster Teil – in dem kam Jesus selber noch gar nicht vor, sondern Johannes, der erfolgreiche Prediger, der Himmel und Menschen dazu gebracht hat, zu ihm zu kommen, der zur

Umkehr aufgerufen hat, viel von ihnen verlangt hat und viele haben gesagt »Ja«, das wollen wir und als Zeichen, dass etwas Neues beginnt haben sie sich von Johannes taufen lassen.

Wobei – »das alles ist nicht das eigentliche«, hatte Johannes gesagt, »das ist Vorbereitung. *Ich* bin nicht der Eigentliche, ich bin der, der vorbereitet – *es kommt einer*, nach mir – auf den kommt es an, der wird die Dinge an ihrer Wurzel verändern, von innen heraus«. *Einer kommt*.

An der Stelle geht es heute weiter, heute kommt er – Mk 1,9

### Jesus kam von Nazareth in Galiläa... 9

9 Und es geschah in jenen Tagen: *Jesus kam* von Nazareth in Galiläa ...

Das ist alles, was uns Markus von ihm sagt: Nur der *Name: Jesus* – ein Allerweltsname damals, in jedem jüdischen Ort gab es ein paar »Jesusse«. Und dann grad mal noch den Ort, *Nazaret*, ein kleines Dorf, das bis dahin noch nie irgendwo schriftlich erwähnt worden ist, so unbekannt dass man dazu sagen musste, wo's ungefähr liegt: in Galiläa.

Name, Ort. Nichts weiter. Keine Info wie alt er ist, wie er aussieht, über Vater und Mutter, über seinen Beruf, Vorgeschichte – nichts.

Markus lässt Jesus einfach so auftauchen, wie aus dem Nichts – es gibt ja so Filme, wo jemand aus einer anderen Welt oder einer anderen Zeit auftaucht: dunkel, ein Blitz ein lautes Krachen und dann liegt einer auf dem Boden, rappelt sich guckt sich um und hat genau seinen Auftrag und legt sofort los.

So berichtet es Markus nicht, auch wenn er Jesus ziemlich plötzlich auftauchen lässt. Der legt dann nicht sofort los – Markus erzählt zuerst zwei Erfahrungen, tief prägende Erfahrungen, Grundlage, für das was kommt. Selbst Jesus ist nicht schon gleich fertig, er macht zuerst diese *Grund*-Erfahrungen.

### **... und wurde von Johannes im Jordan getauft**

9 Und es geschah in jenen Tagen: Jesus kam von Nazareth in Galiläa *und wurde von Johannes im Jordan getauft.*

So fängt der Anfang an: kein glänzender Auftritt mit Scheinwerfern und Tusch – es geht los wie bei allen andern dort am Ufer des Jordan, ein junger Mann vom Dorf kommt zu Fuß an den Fluss wie alle andern, steht in der Schlange, bis er drankommt, wie alle andern, kommt dran wie alle andern, wird von Johannes getauft – untergetaucht, wieder hochgeholt, wie alle andern, geht wieder raus, die anderen vor ihm auch – und *dann, dann* passiert etwas, das ist *nicht mehr* »wie alle andern«.

10 Und sogleich, als er aus dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube herabschweben auf ihn.

11 Und eine Stimme geschah aus den Himmeln: Du bist mein Sohn, den ich liebe, an dir habe ich Wohlgefallen.

### **unter offenem Himmel 10-11**

Er sieht etwas – der Himmel geht auf. Der Himmel, der so lange verschlossen war, so hatten das Generationen empfunden: alles läuft, als ob es Gott nicht gäbe. Als ob der sich verabschiedet hat und verschanzt in seinem Himmel, und den Himmel nach unten dichtgemacht hat, alles zu, verschlossen. Eine geistliche Dürre zum Verdursten.

Reiß doch den Himmel auf und komm herab, ... (Jesaja 63,19)

So hatte ein Profet gerufen, aber nichts war passiert. Eine stumme Fläche.

Und jetzt? *Jetzt geht der Himmel auf* und aus dem offenen Himmel schwebt etwas herunter, eine Taube – wie im Anfang, die Taube, die Noah fliegen ließ am Ende der großen Flut, um zu prüfen, ob er wieder Boden unter den Füßen hat – und dann kam sie zurück mit einem Zweig, ein Zeichen für neues Leben, ein Zeichen für Friede und Versöhnung, einen Neuanfang:

10 Und sofort, als er aus dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube herabfahren auf ihn.

Ein Mensch, auf dem sich Gottes Geist niederlässt, das ist ein Besonderer, ein Auserwählter.

Und dann *hört* er:

11 ... eine Stimme geschah aus den Himmeln ...

Eine Stimme – der Himmel ist nicht länger stumm. Gott bricht sein Schweigen:

11 Und eine Stimme geschah aus den Himmeln: *Du bist mein Sohn, den ich liebe, an dir habe ich Wohlgefallen.*

Mein Sohn bist du: *du gehörst zu mir.* Mein Sohn, den ich liebe. An dir habe ich Wohlgefallen. *Dich hab ich mir ausgesucht. Wenn ich dich seh, hab ich ein Lächeln auf dem Gesicht, weil ich mich so freue.*

Hier hört Jesus selbst ein Evangelium, das ist der Anfang, so erfährt er Gott, das hört er von ihm: *du bist auserwählt, du bist geliebt, an dir hab ich meine Freude.* Das ist Jesu Grund-Erfahrung mit Gott, *seinem Vater.* Von nun an ist er ein Berufener sein, ein Kind von Gottes Wohlgefallen. Er hat Gott gefunden, sich gefunden und seine Aufgabe, und das alles ist für ihn wie ein Geschenk.

Wir können uns das vielleicht nicht leicht vorstellen, vielleicht, weil wir womöglich von Kindheit an wissen, wie das mit Jesus ist, denken wir, er hat er das auch von klein auf gewusst.

Hat er nicht, ich glaub' das nicht, hier steht:

10 Und sofort, als er aus dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube herabfahren auf ihn.

*Er* sah das, Jesus – nicht die anderen. Das war für ihn, nicht für die anderen. Jesus, der ungefähr dreißigjährige Mann aus Nazaret, der auf dem Bau arbeitet, im Familienbetrieb seines Vaters, der erfährt hier, dass er ein Auserwählter ist. Dass Gott ein ganz besonderes Verhältnis zu ihm hat. Jesus sieht das, hört die Stimme aus dem offenen Himmel. Die anderen? Sehen die das auch, hören die das auch?

Vielleicht, vielleicht nicht, kann sein, egal, ist für Markus hier nicht wichtig, was jetzt mit den anderen ist, jetzt ist er auf dem Weg dieses Besonderen, der hier zum erstenmal erkennt, dass er vor Gott ein Besonderer ist.

So ist sein Anfang mit Gott, seine Grund-Erfahrung mit Gott. Es ist bemerkenswert, wovon er hier *nicht* spricht. Jesus, der von Gott den wichtigsten Auftrag aller Zeiten bekommt. Davon kein Wort. »Was sollst du machen?« - das ist nicht die Frage, auf die Gott hier antwortet, »Wozu bist du da?« - auch nicht.

Das steht nicht am Anfang – das ist eine andere Frage: »*Wer bist du für mich?*«, diese Frage beantwortet Gott: »*Wer bist du für mich?* – Du bist mein Sohn, den ich liebe, Ich freu mich, wenn ich dich sehe. Es ist gut, dass du bist, Ich habe dich gewollt, es ist gut, dass du da bist.« - Der Anfang des Evangeliums.

## **12-13 vierzig Tage Wüste**

12 Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste hinaus.

Ganz harter Schnitt, scharfer Kontrast. Vom Wohlgefallen Gottes in die Wüste gekippt. Eben noch unter vielen Menschen, alle auf dem Weg zu Gott, eine Gotteserfahrung, der Himmel öffnet sich, er hört das Beste, was ein Mensch hören kann und gleich darauf, übergangslos: Wüste. Einsamkeit. Johannes ist fort, die Menschen sind weg, der Vogel ist verfliegen und von Gott ist auch nichts mehr zu hören. Wüste. Leere.

Nicht die kleinste Ablenkung, kein Gespräch am Rande, und Zeit, Zeit, Zeit, da werden Stunden lang, das kann schwer werden, so mit sich alleine, so genau will man sich vielleicht gar nicht kennenlernen, da kann die kleinste Stimme aus dem inneren sich groß und breit machen, nichts da, um sich abzulenken, um sie zu übertönen. Wüste.

Ist damit jetzt alles widerrufen? War es vielleicht ein Irrtum, eine Täuschung? »Warum lässt du das zu, Gott, wenn du doch sagst, ich bin dein Sohn, den du liebst? Geht man so mit einem um, den man liebt?« — Schweigen. Nur der Wind.

Genug Zeit hat er, für solche Gedanken, vierzig Tage ist er in der Wüste, vierzig, die Zahl der Erprobung. Was genau in diesen vierzig Tagen geschieht, erzählt Markus nicht nur soviel:

13a Und er war in der Wüste vierzig Tage, fortlaufend versucht durch den Satan ...

D.h. so ganz still war es gar nicht – nur eben nicht die Stimme Gottes, nicht die Stimme von Freunden, sondern eine Stimme, die – vermutlich sehr freundlich – solche Fragen gestellt hat: War das wirklich echt mit Gott? Das mit dem Himmel und dem Vogel – war es nicht auch ziemlich heiß an dem Tag? – und die Stimme – bei dem Geschnatter dort am Jordan? Warum sollst ausgerechnet du ...? Komm, lass gut sein mit deinem Gottestrip, werd wieder normal.

Vielleicht so, vielleicht anderes, Markus erzählt es nicht, was das im Einzelnen war, er erzählt nicht, wie Jesus das angegriffen hat, wie er damit umgegangen ist.

Er erzählt den Anfang:

12 Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste hinaus.

Der Geist. Das war kein dummer Zufall, das war nicht Pech, das war kein Irrtum – und er hat sich das auch nicht ausgesucht. Der Geist hat ihn dorthin gebracht. Ausgerechnet. Auch wenn Jesus dort vom Geist vermutlich nicht viel wahrnimmt, es ist keine geistlose Zeit, die vierzig Tage in der Wüste.

Noch eine Grunderfahrung, eine zweite, die ihn vorbereitet, die ihn werden lässt zu dem, der er sein wird. Eine schwere Erfahrung, eine verwirrende Erfahrung – eine, in der er womöglich keinen Sinn erkennen kann.

Vielleicht ist da die Erinnerung an Mose, der war vierzig Tage allein auf dem Berg Sinai – und Elia, vierzig Tage unterwegs zum Horeb, und Israel war vierzig Jahre in der Wüste – aber helfen solche Erinnerungen, wenn man selber in der Wüste steckt?

### und war unter den wilden Tieren

Wenn Markus schon nicht erzählt, was los war – wenigstens die Frage: wie ist es ausgegangen? Darauf gibt es eine Antwort:

13b ... und er war unter den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

Das fand ich immer eigenartig, fremd, geheimnisvoll – unter den wilden Tieren, was soll das heißen? Es klingt fast wie die Schilderung eines Bildes – und es ist – mitten in der Wüste –

ein Bild vom Paradies. Frieden mit der Natur, auch mit dem Wilden, Gefährlichen, das gehört zum Paradies und Umgang mit dem Himmel: Engel dienten ihm und eine Versuchung, das auch.

Das was damals kaputtgegangen ist, wird wieder heil, wenn der Messias kommt: Jesaja 11

- 1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.
- 2 Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, ...

und vier Verse später

- 6 Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

Ein Bild vom Paradies gibt Gott hier und damit die Antwort auf die Frage, wie es ausgegangen ist, diese Versuche, Jesus abzubringen von seinem Weg, immer wieder, vierzig Tage lang. Es ist nicht gelungen, *er ist dabei geblieben, er hat seinem Gott das Vertrauen nicht entzogen* – und wo das geschieht, das einer treu bleibt seinem Gott, ist im Kern die neue Welt schon da, und sei es mitten in der Wüste – und über diesem paradiesischen Frieden steht der Himmel offen.

- 13 ... und er war unter den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

Da ist das irdische nicht weg, da muss nichts ausgerottet und eingesperrt werden, da findet alles zurück zu einem ursprüng-

lichen Frieden – Frieden mit der ganzen Schöpfung, Frieden mit der Welt Gottes – ein paradiesische Szene, urtümliche und gleichzeitig auch ein Vorgriff auf die Zukunft.

Auch wenn die vierzig Tage schwer waren – Jesus hatte eine Voraussetzung, die es – nun nicht leicht – aber möglich gemacht hat – diese erste Grunderfahrung, dass Gott *ihm* vertraut, die Erfahrung, in einer unbedingten Weise akzeptiert zu sein, von vornherein – damit hält er es aus, in der Wüste allein zu sein mit sich und mit diesen bohrenden Fragen, diesen freundlich-feindlich bohrenden Fragen und Angeboten.

## Grund-Erfahrungen

Zwei Grund-Erfahrungen stehen bei Jesus am Anfang, die *macht* er nicht, die *passieren* ihm.

Der Himmel, der sich öffnet und sein Schweigen bricht und die Stimme, die ihm sagt: du gehörst zu mir, du bist mein Sohn, an dir hab ich meine helle Freude. Eine Erfahrung von Gott.

Und hart daneben, die Wüste, Einsamkeit, das Verstummen, ein freundlich-feindlicher Versuch, ihn abzubringen von seinem Weg, immer wieder, immer wieder und einer, der seinem Gott das Vertrauen nicht entzieht, der dabei bleibt, auch gegen den Augenschein, durch die dürre und stumme Zeit hindurch – und grade so einen Schein von Paradies erlebt.

## Wir?

Was ist mit uns? Wir erfahren, wie es angefangen hat bei Jesus. Gut. Überraschend zuerst, überraschend positiv. Dann von jetzt auf gleich, unerwartet Wüste – auch dahinter steht Gott, diese Wüste ist nicht geistlos, auch wenn sie sich so anfühlt. So war es bei ihm.

Was ist mit uns? Natürlich ist Jesus etwas Besonderes, wenn das von einem Menschen gilt, dann von ihm.

Andererseits: einer seiner Namen ist »Vorläufer«, so im Hebräerbrief (6,20), dort wird auch gesagt, dass Jesus uns »einen neuen und lebendigen Weg ... bereitet hat« (10,20).

Einen lebendigen, neuen Weg bahnen – das hat er gemacht, das ist etwas einmaliges, das können wir nicht, brauchen wir auch nicht, der ist schon gebahnt.

Aber diesen gebahnten Weg gehen, das schon, das können wir, dazu sind wir eingeladen - *diesen Weg nach-gehen*.

Vielleicht gehören dazu auch diesen Grund-Erfahrungen am Anfang seines Weges.

Erst wie alle, in der Schlange stehen wie alle, auf der Suche nach Gott – schon nicht mehr wie alle, aber viele. Eine Entscheidung – und die Erfahrung: der Himmel öffnet sich, da schwebt etwas herunter und nimmt Platz auf mir.

Und eine Stimme – wie und durch wen auch immer, die sagt: Du gehörst zu mir, du bist mein Kind, meine Tochter, mein Sohn, ich freu mich, wenn ich dich sehe. So dass wir fast das Lächeln sehen können. Ein Geschenk. Eine Einladung.

Und dann der andere Pol, womöglich irritierend schnell danach: Wüste, Einsamkeit, Schweigen Gottes – bohrende Fragen, die Idee, diesen Weg zu verlassen, Gott das Vertrauen zu entziehen. Oder nicht so krass: ihn langsam zu einer Randscheinung meines Lebens werden zu lassen.

Zwei Pole – das bringt Realität in die Sache mit Gott. Wenn Gott sagt: *du gehörst zu mir, dich hab ich mir ausgesucht, ich freu mich an dir, ich bin an deiner Seite* – das dürfen wir also nicht so übersetzen: »Ich bin der Gott, der dich vor allem beschützt. In deinem Leben passiert nichts. Du bist ein Sonnenkind. Du bist ein Glückskind. Ich brate ich eine Extrawurst. Von nun an wird auch nicht wieder was schiefgehen« – Und wenn es dann anders kommt, war die Sache mit Gott ein Irrtum.

Wer so von Gott denkt, der verwechselt Gott, verwechselt den Gott Jesu mit Baal. Baal ist in der Bibel der Gott der Fruchtbarkeit, der Gott, der das gute Leben garantiert. Aber das ist ein Götze, eine Illusion, die Profeten haben das immer wieder aufgedeckt! Der Gott der Bibel ist immer auch der dunkle Gott, der Gott, mit dem Hiob streitet, der Gott, den Jesus fragen wird: »Warum hast du mich verlassen?« (Mk 15,34). Und es ist zugleich der Gott, der sagt: *»Ich kenne eure Leiden«* (2Mo 3,7). *»Ich wasche alle Tränen ab von euren Augen«* (Offb 21,4). *Aus den Scherben eures Lebens mach ich etwas*. Ich stürze die Mächtigen vom Thron, und ich richte die Niedrigen auf (Lk 1,52). Und nichts in eurem Leben, was immer passiert, kann euch trennen von der Liebe, die ich zu euch habe (Röm 8,31-39).«

Dieses biblische Bild von Gott ist – zugegeben – nicht so glatt und nicht so wattig, nicht so widerspruchsfrei und eingängig.

Aber es ist lebensstüchtig. Es geht nicht nach der dritten schlechten Erfahrung den Bach runter, wenn wir *beide* Grund- erfahrungen machen und in ihnen an Gott festhalten.

Die Zusage, dass er uns annimmt, ohne Vorbedingung, ohne Vorleistung – *weil er es will*, weil er es gerne will, mit Wohlge- fallen. Und damit ausgerüstet kann es passieren, dass der Geist uns in die Wüste treibt.

Auch das etwas, was wir uns nicht suchen, wann und wo und wie – das kommt, wenn es reif ist, in solche Entscheidungszo- nen der Existenz werden wir »hineingeführt«, wie Jesus auch. Und kommen anders heraus, als wir hineingegangen sind, si- cher. Reifer. Mit gewachsenem Vertrauen.

Das Schlussbild ist das Paradies, das Schlussbild – nicht der Weg – auch wenn es auf dem Weg immer mal wieder auf- schimmern wird.

9 Und es geschah in jenen Tagen: Jesus kam von Naza- reth in Galiläa und wurde von Johannes im Jordan ge- tauft.

10 Und sogleich, als er aus dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube herabschweben auf ihn.

11 Und eine Stimme geschah aus den Himmeln: Du bist mein Sohn, den ich liebe, an dir habe ich Wohlgefallen.

12 Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste hin- aus.

13 Und er war in der Wüste vierzig Tage, fortlaufend

versucht durch den Satan und er war unter den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

amen

## Segen

Der HERR segnet dich und behütet dich;  
der HERR lässt sein Angesicht leuchten über dir  
und ist dir gnädig;  
der HERR hebt sein Angesicht über dich und gibt  
dir Frieden.